

I.

Liebe geht durch den Magen... und wo ist sie dann? Geht sie in den strahlenden Blick, in die behutsam sorgenden Hände, ins offene Herz? Oder geht sie nicht ganz andere abgründige und irrierte Wege? Wer über die Liebe nachsinnt stößt auf eine „widerständige“ Realität: Ist sie nicht oft Traum, Illusion, Selbsttäuschung, Enttäuschung...? Wie nahe liegen Sehnsucht und Verletzung, Blumen und Rosenkrieg, die Verheißungen und die Dramen der Liebe und schließlich die ausgesperrte Liebe: lieber Liebe nicht!

Wollen wir wirklich lieben, müssen wir reifen und eine große Reise antreten.

„Liebe ist die stärkste Macht der Welt, und doch ist sie die demütigste, die man sich vorstellen kann“ (Mahatma Gandhi). Sie ist Torheit und Weisheit zu gleich und verlangt von uns eine tiefe Wandlung. Wollen wir reisen und hinausfahren?

II.

Seit unserer Geburt tragen wir alle eine Wunde an uns in unserer Körpermitte: die Nabel-Narbe. Sie ist ein Urbild unserer menschlichen Wanderung... Der Nabel ist Narbe des Schnitts, der ein Geschöpf vom Mutterschoß abtrennt, das bleibende Zeichen einer Wunde, eine Ablösung, ohne die es das Leben in einer neuen Daseinssphäre nicht gibt, einer Wunde, die tödlich scheint und es doch nicht ist: sie bildet nur den Preis einer neuen, höheren Existenzweise.

Verlangt die Liebe eine entsprechende Wunde und Ablösung, eine Scheidung von Höhle und Nest, eine Entgrenzung, den Raum der Wahrhaftigkeit, eine innere Freiheit zu sich und zum anderen? Wer ist so frei? Wer will diese Wandlung?

Ist es das, warum wir die Liebe ebenso fürchten, wie sehr wir sie auch suchen? Scheuen wir die Metamorphosen, die Wandlungen der Liebe? Denn wir ahnen es sehr wohl und erinnern uns an die möglicherweise wenigen Gelegenheiten in unserem Leben, bei denen wir es fertiggebracht haben, jemanden, den wir lieben unser wahres Ich zu zeigen: nicht nur unsere großen Erfolge, sondern auch unsere Niederlagen und Schmerzen, nicht nur unsere guten Absichten, sondern auch unsere fragwürdigen Motive, nicht nur unser freundliches Gesicht, sondern auch unseren dunklen Schatten. Im Tiefsten gründet sich die Liebe darauf, dass wir einander mit unserem ganzen Selbst gegenseitig offenbaren. Das schenkt uns die Freiheit, nicht nur zu beteuern: „Meine Stärke soll auch deine Stärke sein“, sondern auch zu sagen: „Dein Schmerz soll auch mein Schmerz sein, deine Schwäche auch meine.“ Liebe ist Schicksalsgemeinschaft, innerste Gefährtschaft auch in der Schwäche, darin liegt der eigentliche Geburtsort der Liebe. Hier beginnen der Wandel und die Wandlungen der Liebe!

III.

Bedenken melden sich! Muss man so hoch ansetzen mit der Liebe? Ist das nicht Romantik, von der Selbstlosigkeit wahrer Liebe ganz zu schweigen!? Nüchtern betrachtet: Achtung und

Respekt ist schon viel. Ja, sicher! Auch ist gegenseitiges Wohlwollen nicht gering zu schätzen. Sehr wohl! Und realistisch: den anderen Lieben? Nicht selten arrangieren wir uns, halten den anderen irgendwie aus, sind pragmatisch, weil es halt nicht anders geht, aber wir nehmen ihn, genau hingesehen, im letzten nicht an. Wir ertragen resignativ, aber wir tragen nicht. Ist das nicht unser Alltag? Ist das schlimm? Na ja, sagen wir es so: da ist noch viel Luft nach oben, noch viel Platz für mehr! Ich glaube, an diesem Punkt stehen wir uns alle sehr nahe! Wenn wir nicht zynisch und verbittert werden wollen, sollten wir uns auf den Weg machen!

Können wir uns mit unserer Verletzlichkeit offenbaren? Das ist der Kern der Frage nach der reifenden Liebe. Es braucht Ehrfurcht, Achtung und die Überwindung der Haltung des Zugreifens... wir nennen das Zärtlichkeit. Und es ist offensichtlich, dazu bedarf es sehr entschieden der Wahrhaftigkeit. Woher der Mut und das Vertrauen zur Wahrheit, ja zu dieser Schutzlosigkeit der Liebe? Kann Wahrhaftigkeit ohne den Raum des Erbarmens überhaupt sein? Können wir über die Rechthaberei und die gegenseitige Aufrechnung hinausgehen? Gehört das nicht zur reifen Liebe? Ist das Menschen möglich? Geht das, reifend, wachsende Liebe? Wer trägt eine solche wandlungsfähige Liebe durch die Zeit – durch den Alltag?

Das eine wissen wir sehr wohl: „Mutterschoß, Höhle und Nest“ – die gibt es so nicht! Die Nabel-Narbe in der Mitte unseres Körpers erinnert uns an eine notwendige Wanderung in eine neue Dimension unseres Lebens, an einen Schnitt, eine Ablösung, die wie ein Sterben ist, damit wir weit über uns hinausgelangen...

IV.

„Strebt nach den höheren Gnadengaben! Dazu zeige ich euch einen höheren Weg...“ (1 Kor 12, 31) schreibt der Apostel Paulus in seinem 1 Korintherbrief am Beginn des neutestamentlichen Hohenlieds der Liebe. „Höhere Gnadengaben!“ Er spricht nicht mehr von der natürlichen Liebe, von dem was der Mensch vermag, Gefühl, Sympathie, Neigung, aber auch Überwindung für den anderen, wo wir uns einfach einmal zusammenreißen sollten, unsere Bequemlichkeit überwinden, unsere Selbstgefälligkeit hintenanstellen, so weit wie es eben geht. Paulus weiß, das ist nötig, aber davon spricht er nicht. Es spricht nicht von einer Moral oder Ethik, sondern von einer Gabe, von der Gabe Gottes schlechthin. Er spricht vom Auslangen, dem Streben nach einer „höheren Gnadengabe“, also nach etwas das von Gott kommt, besser was Gott selber ist, wie der 1 Johannesbrief 4,16b sagt: „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Soll es in uns Gott werden?

Tatsächlich, Paulus will uns göttlich, damit wir tief menschlich werden: Gottes Ebenbilder! So sind wir von der Schöpfung an von Gott gewollt, geliebt und dahin will ER uns immer mehr bringen, das wir lieben.

Der Mensch kann in der Tiefe nicht lieben, wenn er nicht in den Raum der Liebe eintritt, der Gott selber ist, so die Überzeugung des Völkerapostels. Oder anders gesagt: Wer lieben will, muss Gott in sich tragen, damit ER unsere Liebe trägt, ja ist. Die Liebe schöpft aus Gott, ja ist dessen Wirken in uns. Paulus nennt das an anderer Stelle auch den Geist Gottes: „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, den ER uns gegeben hat“ (Röm 5,5).

Der Geist ruft uns durch die Verheißung des Evangeliums die Liebe Christi zu und lockt uns in sie hinein. ER macht uns im Glauben frei von uns selbst, der ER uns in Christi Liebe geborgen sein lässt. Eben das lässt die Liebe in uns wachsen. So heißt es im Epheserbrief konsequent: „Ich ermahne euch ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist..., der an euch

erging, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander in Liebe ertragend, bemüht die Einheit des Geistes durch das Band des Frieden zu bewahren“ (Eph. 4, 1-3). Die Liebe Gottes ist ein Ruf, ein schöpferischer Anruf. Dieser Anruf der Liebe Gottes schafft uns neu. Er ruft einen jeden dazu auf, den anderen demütig (im Wissen um die eigene Wahrheit und Bedürftigkeit), sanftmütig (nicht grob, sondern behutsam, zärtlich, nicht bedrängend aber entscheidend), geduldig (wissend, dass alles Bedeutsame Zeit braucht) oder großmütig (Weite gebend, Freiraum gebend) in Liebe auszuhalten (meint erbarmend). Betont ist: in Liebe. Für die Liebe gilt: „...nehmt einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes“ (Röm 15,7).

Das ist gemeint, wenn ich sagte: „Liebe ist die stärkste Macht der Welt, und doch ist sie die demütigste, die man sich vorstellen kann“ (Mahatma Gandhi). Wir Christen nennen diese Liebe die Torheit des Kreuzes (vgl. 1 Kor 1,22-25). „Das Schwache an Gott – seine Liebe – ist stärker als die Menschen“ (1 Kor 1, 25).

V.

Wie charakterisiert Paulus im Hohenlied die Liebe. Hören wir:

„4 Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie eifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. 5 Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. 6 Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. 7 Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. 8 Die Liebe hört niemals auf“ (1Kor 13, 4-8).

Und schließlich betont Paulus: Werdet erwachsen in der Liebe und seid nicht kindisch: „Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war“ (1 Kor 13, 11). Paulus weiß in der Liebe sind wir nicht fertig. Wir soll weiter reifen!

Was soll aber da reifen? Ich ändere nur ein Wort, statt Liebe, setze ich den Namen Jesus ein, denn ihn hatte Paulus vor Augen, als er von der Liebe sprach:

„Jesus ist langmütig. Er eifert sich nicht, er prahlt nicht, er bläht sich nicht auf... Er handelt nicht ungehörig, sucht nicht seinen Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. 6 Er freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. 7 Er erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. 8 Jesus hört niemals auf.“

Christliche Liebe meint Jesus Christus, den Auferstandenen, in uns lebendig werden und reifen lassen. Jesus in uns wachsen lassen! Bis zur Spitzenaussage des Paulus im Brief an die Galater über sich: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir!“

VI.

Liebe geht durch den Magen... und wo ist sie dann? Tatsächlich, wollen wir wirklich lieben, müssen wir reifen und eine große Reise antreten. Was muss geschehen, damit das entscheidende geschieht? Was ist der geistliche Nabel-Narbe, der Schnitt, die nötige Ablösung für die göttliche Dimension der Liebe? Wie wird die Liebe reif, damit Christus in uns lebt?

Paulus endet das Hohelied der Liebe mit dem Satz: „Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe“ (1 Kor 13,13). Und fährt dann fort: „Jagt der Liebe nach!“ (1 Kor 14,1)

Glaube, meint: Ich glaube, dass die Liebe möglich ist! Gegen aller Resignation und Zynismus. Es gibt die Quelle der Liebe, sie ist Gott selbst. Diese Quelle ist dir gegeben, sein Geist! Lass ihn zu! Lass dich hineinnehmen in den Raum seiner Liebe. – Nabel-Schnitt des Glaubens: Mach dich nicht selbst zur Mitte! Glauben, in Gott wurzeln, heißt sich verlieren, um sich neu von IHM finden zu lassen! Schnitt: Bau nicht auf andere Götter! Nimm Dich aus dem Zentrum deiner Welterklärungen und Handlungen!

Hoffnung, meint: Gibt es noch so viel Widerstände gegen die Liebe die Verheißungen des Evangeliums tragen Wunder, sogar über den Tod hinaus! Nabel-Schnitt der Hoffnung: Nicht deine Kraft. Keine andere Kraft als Gottes Kraft, als die Kraft der Verheißung, die deine Macht und Ohnmacht ergreift!

Liebe, meint: *Jesus erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. 8 Jesus hört niemals auf.* – Nabel-Schnitt der Liebe: Zeig her Deine Wunde! Öffne dich! Dein Schicksal ist von IHM getragen! Das gibt Dir die Kraft in deiner Liebe nicht zu ermüden.

In der Passions- und Osterzeit wird es uns vor Augen stehen: Jesus zeigt seine Wunden, damit wir unsere sehen lassen können. Von Jesus her, von seinem geöffneten Herzen aus: liebe. Jage der Liebe nach, jenseits von Romantik und Zynismus!